

Zitierhinweis

Holjevac, Željko: Rezension über: Catherine Horel, Soldaten zwischen nationalen Fronten. Die Auflösung der Militärgrenze und die Entwicklung der königlich-ungarischen Landwehr (Honvéd) in Kroatien-Slawonien 1868–1914, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2009, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), S. 595-597, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/0676269c5289c655aa546783e0e7cbe5>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Catherine HOREL, Soldaten zwischen nationalen Fronten. Die Auflösung der Militärgrenze und die Entwicklung der königlich-ungarischen Landwehr (Honvéd) in Kroatien-Slawonien 1868–1914. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2009. 262 S., 2 Kt., ISBN 978-3-7001-6496-8, € 37,60

„Die Studie über die ‚Kleinkroatische Landwehr‘ ist ein Forschungsbeitrag zum aktuellen Projekt ‚Soziale Strukturen‘, das von der Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen der Reihe ‚Die Habsburgermonarchie 1848–1918‘ eben zum Abschluss gebracht wird“ (7). Mit diesen Worten ermutigt Helmut Rumppler, Obmann der Kommission für Geschichte der Habsburgermonarchie an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, den Leser, die zu besprechende Studie anzunehmen.

Das Buch von Catherine Horel ist „der königlich-ungarischen Landwehr in Kroatien-Slawonien“ als dem Bestandteil der Streitkräfte der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie gewidmet. In ihrer Beschäftigung mit der Landwehr in den Ländern der ungarischen Krone als der sekundären Komponente der österreichisch-ungarischen Streitkräfte hat sie in den letzten zehn Jahren systematisch in Archiven und Bibliotheken von Wien, Budapest und Zagreb geforscht. Das durch die sorgfältigen Forschungsarbeiten erworbene Wissen präsentiert sie in einem Buch, dass eine echte Pioniertat darstellt.

Das Werk ist in acht Kapitel unterteilt: „I. Verteidigung des gemeinsamen Staates und nationale Frage“; „II. Militärische Folgen des österreichisch-ungarischen Ausgleiches und der *Nagodba*“; „III. Das Ende der Militärgrenze und die Neuorganisation der militärischen Strukturen in Kroatien-Slawonien“; „IV. Rekrutierung und Ausbildung“; „V. Das Offizierskorps“; „VI. Landwehr und Gendarmerie in der kroatischen Gesellschaft“; „VII. Honvéd und kroatisches Nationalbewusstsein“; „VIII. *Caru vjeran do smrti* – Kaisertreu bis in den Tod“. Am Ende des Buches befinden sich ein Verzeichnis der verwendeten Quellen und Literatur, ein Personenregister, ein Ortsregister und zwei Karten.

Im ersten Kapitel des Buches (19–41) befasst sich die Autorin mit der Verteidigung des gemeinsamen Staates und der nationalen Frage. In diesem Sinne richtet sie ihre Aufmerksamkeit auf militärische Traditionen und das historische Gedächtnis in Ungarn und Kroatien. Die Autorin legt einen besonderen Wert auf die Militärgrenze und die Grenzen, die bereits zu dieser Zeit als „treue Diener ihres Herrn“ (21) gesehen wurden. Im Zusammenhang mit der nationalen Frage der ersten Hälfte des 19. Jhs. reflektiert Horel über die militärischen Reformen in Ungarn zwischen 1815 und 1848, um dann mit besonderer Sorgfalt einen Zugang zum kroatisch-ungarischen politischen Konflikt und Krieg von 1848/1849 zu schaffen.

Das 2. Kapitel (45–69) ist den militärischen Folgen des österreichisch-ungarischen und des ungarisch-kroatischen Ausgleichs gewidmet. Eine der offenen Fragen in der Beziehung zwischen Franz Joseph und seinen ungarischen Untertanen unmittelbar nach der Einführung des Dualismus war die Frage der (Re-)Organisation der bestehenden k. k. Armee. Nachdem sie durch Vereinbarung mit dem Herrscher eine Paritätsposition in Bezug auf das Wiener Zentrum gewonnen hatten, haben die ungarischen Politiker auch von bestimmten Befugnissen im militärischen Bereich geträumt. Es ist verständlich, dass Franz Joseph nichts von einer besonderen ungarischen Armee hören wollte, vor allem von einer, die nicht so weit

von der Schlagkraft derjenigen ungarischen Armee entfernt wäre, gegen die seine Generäle 1848/1849 in den Krieg ziehen mussten. Doch verlangte der österreichisch-ungarische Dualismus, dass ein „Ersatz“ für die ungarische Armee gefunden werden müsse. Dieser „Ersatz“ wurde dann die ungarische Landwehr. Als politisches Zugeständnis an die Ungarn wurde die Landwehr durch das neue, am 5.12.1868 von Franz Joseph sanktionierte Wehrgesetz gegründet.

Das Ende der Militärgrenze und die Umgestaltung der Gendarmerie in Kroatien-Slawonien stellen den Hauptinhalt des 3. Kapitels (73–104) dar. „Rekrutierung und Ausbildung“ ist der Titel des 4. Kapitels (107–134). Hier analysiert Horel ausführlich die Musterung und Ausbildung der Landwehrrekruten, die Offiziersausbildung an der Ludovika-Akademie in Budapest und bestimmte Aspekte des Lebens in der Landwehr, z. B. das Militärschulwesen, Fragen zu Disziplin und Gesundheitswesen sowie die Militärgestlichkeit.

Das Offizierskorps der Landwehr, dessen Analyse das Thema des 5. Kapitels (137–173) darstellt, bestand aus Mitgliedern verschiedener ethnischer Herkunft und sozialer Profile. Die Landwehroffiziere im ethnisch heterogeneren Ungarn waren mehrheitlich Ungarn und in geringerer Zahl Mitglieder anderer Nationalitäten. Im ethnisch homogeneren Kroatien und Slawonien waren fast ausschließlich Kroaten und Serben. Unter diesen Offizieren gab es mehr und mehr Personen bürgerlicher Herkunft, da aus der Perspektive der Aristokratie der Militärdienst in der Landwehr weniger attraktiv als der in der gemeinsamen Armee oder der Kriegsmarine war. Einen Höhepunkt der Entwicklung der Offizierskarrieren in der Landwehr in Kroatien-Slawonien stellte die herausragende Position des Kommandeurs des kroatisch-slawnischen Landwehrkreises, des Kommandeurs des 10. Varaždiner Landwehr-Husarenregiments und des Kommandeurs der kroatisch-slawnischen Gendarmerie dar.

Über die Landwehr und Gendarmerie in der kroatischen Gesellschaft berichtet Horel im 6. Kapitel (177–199). Im Schatten der ständigen Rivalität zwischen der Landwehr und der gemeinsamen Armee über Rekruten-Kontingente und militärisches Prestige wurden Landwehrkasernen gebaut und die Landwehr-Artillerie geschaffen. Zu dieser Zeit lebten die Landwehrmitglieder und die Gendarmen in Kroatien-Slawonien im ständigen Kontakt mit der kroatischen Gesellschaft und waren auch geistig weit entfernt von Wien und Budapest, u. a. weil sie des Ungarischen nicht mächtig waren. Während die ungarische Regierung in Budapest mehr zur Landwehr als zur gemeinsamen Armee neigte, widmete die österreichische Regierung in Wien der gemeinsamen Armee mehr Aufmerksamkeit als der dortigen Landwehr.

Die kroatisch-ungarischen Verhältnisse zur Zeit des Dualismus wurden durch viele Probleme belastet. Das Problem des Sprachengebrauchs stand als kultureller Aspekt des kroatisch-ungarischen Konflikts in engem Zusammenhang mit der Bildung der modernen Gesellschaft dabei im Vordergrund. Im 7. Kapitel (203–225) weist Horel auf die Notwendigkeit der sorgfältigen Interpretation des Phänomens der Magyarisierung hin. Gleichzeitig entwickelt sie ihren Standpunkt dahingehend, dass die Landwehr niemals von kroatisch-ungarischen Kontroversen ernsthaft berührt wurde: „Zwar standen die kroatischen Regimenter der kroatischen Nationalbewegung relativ distanziert gegenüber und wurden praktisch nie direkt in die Auseinandersetzungen involviert“ (12), wie sie schon im Vorwort

schreibt. Dies ist auch die Grundthese des Buches, die eigentlich schon im Titel enthalten ist: Soldaten zwischen nationalen Fronten.

„Kaisertreu bis in den Tod“ hat die Bedeutung einer Bewertung, die von der Autorin im 8. Kapitel (229–237) hauptsächlich den kroatischen Truppen im 1. Weltkrieg mit einer Reminiszenz an das traditionelle Potential der Militärgrenze zugeschrieben wurde. Unabhängig davon, wie sehr man dieser etwas idealisierten Bewertung zustimmen kann, ist es eine Tatsache, dass einige kroatische Landwehreinheiten, wie die sog. „Teufelsdivision“, vor allem in den Kämpfen gegen die Italiener an der Isonzo-Front sehr tapfer waren und zu Beginn des Krieges eine relativ kleine Zahl von Deserteuren hatten. Zur gleichen Zeit waren die hohen Offiziere der österreichisch-ungarischen Streitkräfte aus Kroatien und Slawonien, z. B. Svetozar Borojević oder Stefan Sarkotić (beide fanden nach dem Ende des Krieges Zuflucht in Österreich), von einer erkennbaren dynastischen Loyalität sehr stark geprägt.

Das vor uns liegende Buch hat auch gewisse Schwächen. So könnte der Hinweis auf die „Familie Zrinyi, kroatisch Zrinski“ (19) vielleicht weniger vertraute Leser auf den Gedanken bringen, dass es sich um eine ungarische Familie handele, die lediglich eine kroatische Variante ihres Familiennamens hat. Ganz im Gegenteil: Es handelt sich um die kroatische Adelsfamilie Šubić von Bribir in Dalmatien, deren Zweig im 1347 die Festung Ostrovica in Dalmatien durch die Festung Zrin in Pounje ersetzte und daher den Namen Zrinski annahm. „Illyrismus oder Jugoslawismus“ (29) als eine Konstruktion, die zu der Annahme führen könnte, dass diese beiden Begriffe in der kroatischen Geschichte identisch seien, ist im Kontext dieses Buches eher schlecht gewählt. Die Behauptung, „die ungarischen Aprilgesetze von 1848 erkannten die kroatische Sprache in Kroatien-Slawonien an“ (31), ist so nicht ohne Weiteres zutreffend. Einige Begriffe wie „nationales Erwachen“ (14) und „Nationalbewusstsein“ (so im Titel des 7. Kapitels) sind zwar häufig in der historiographischen Literatur zu finden. Die moderne Nationsbildung, ein üblicher Begriff im deutschen Kulturraum, ist bei Weitem nicht nur auf die verschiedenen Formen von „Erwachen“ (so im Titel des 7. Kapitels) der Nationen und die Verbreitung des Nationalbewusstseins zu reduzieren. Weitere Beispiele für terminologische Ungenauigkeiten könnten noch gegeben werden.

Am Ende können wir aber festhalten, dass das Buch, ungeachtet der oben ausgeführten Einwände, über kreative Originalität und Überzeugungskraft verfügt. Der Text ist dicht geschrieben und von konzeptionellem Standpunkt so ausgelegt, dass aus der Vielzahl der möglichen Erklärungen die der Autorin am wahrscheinlichsten anmutende deutlich zu erkennen ist. Catherine Horel hat viele komplizierte Beziehungen und Situationen, Phänomene und Prozesse, Kontinuitäten und Wandel, Konstanten und Variablen so seriös behandelt, dass sie sicherlich allgemeine Anerkennung für ihre erhebliche Anstrengung erhalten wird. Obwohl terminologische Ungenauigkeiten nicht völlig vermieden wurden, hat die Autorin eine wertvolle Studie verfasst. Zweifellos wird dieses Buch den künftigen Forschern ein besseres Verständnis der Geschichte des kroatischen und mitteleuropäischen Militärs im 19. Jh. ermöglichen.

Zagreb

Željko Holjevac